

Habt ihr heute gut gefrühstückt? Klar doch, werden die meisten sagen. Was für eine Frage! So ähnlich ging es einem meiner Konfirmanden. Als wir über das Vaterunser sprachen, sagte er: „Wozu sollen wir eigentlich heutzutage um unser tägliches Brot bitten? Es gibt doch genug davon! Vielleicht sollten wir das Vaterunser der modernen Zeit anpassen.“

Einige unter uns werden sagen: Wir haben Zeiten erlebt, in denen das für uns einer der wichtigsten Sätze in diesem Gebet war - wo wir gehungert haben und uns unbeschreiblich über den kleinsten Bissen gefreut haben.

Und so geht es auch heute nicht wenigen Menschen in der Welt. Etwa 800 Millionen haben zu wenig zu essen. Was nicht daran liegt, dass es zu wenig gäbe. Es ist nur nicht gut verteilt, vor allem wegen Kriegen und Korruption.

Wenn Jesus uns lehrt zu beten: „Unser tägliches Brot gib uns heute“, dann sind auch diese Menschen eingeschlossen in die Worte *unser* und *uns*. Wir beten deshalb mit diesen Worten um Gerechtigkeit und Menschlichkeit. Und darum, dass Gott uns Wege zeigt, wie wir selbst möglicherweise einen Beitrag dazu leisten können, dass es gerechter zugeht und mehr Menschen genug zu essen bekommen. Dazu gibt es viele gute Möglichkeiten. Und das Gebet erinnert uns daran, Bedürftigen zu helfen und für sie zu beten.

Aber hat dieses Gebet denn auch für uns Menschen hier in Deutschland einen Sinn, die wir fast alle genug zu essen haben? Ich meine ja. Die Corona-Pandemie und die regenarmen Sommer zeigen uns neu: Nichts ist selbstverständlich. Schädlinge, Viren, eine Veränderung

des Klimas oder andere Krisen können plötzlich dazu führen, dass weniger da ist. Es ist keineswegs selbstverständlich, dass wir ausreichend zu essen haben.

Diese Überlegung löst bei mir zu allererst eine große Dankbarkeit aus: dafür, dass ich in meinem 60 Lebensjahren keinen Hunger erlebt habe, nur Appetit Welch ein Geschenk!

Das kleine Gebet „Unser tägliches Brot gib uns heute“ erinnert mich daran, dass es nicht automatisch so ist, dass wir genug zu essen haben, sondern ein Geschenk. Niemand von uns hat das in der Hand. Ebenso wenig wie die anderen Dinge, die wir zu Leben brauchen: die Luft, das Sonnenlicht, sauberes Wasser, Wärme und ungezählte andere Dinge, ohne die wir auf Dauer nicht leben können. Sie alle sind mit eingeschlossen in dieses kleine Gebet. Mit ihm sagen wir: Guter Gott, ich erbitte, was ich zu Leben brauche. Ich kann es nicht aus mir heraus machen, es ist auch nicht selbstverständlich, sondern ist deine Gabe, um die ich dich bitte und für die ich dir danke. Wenn ich so bete, werde ich mir bewusst, wie abhängig und wie beschenkt ich bin. Das macht mich demütig und dankbar.

Noch etwas anderes überrascht in diesem Gebet: Zweimal wird die Bitte auf die Gegenwart begrenzt: Da ist zum einen die Rede vom *täglichen* Brot, zum anderen beten wir, dass Gott es uns *heute* geben möge. Das Wort *epiousion*, das mit *täglich* übersetzt wird, kommt nur an dieser Stelle im Neuen Testament vor und man weiß nicht ganz genau, was es bedeutet. Wörtlich heißt es „für das Seiende“, und das bedeutet wohl entweder: das für das Dasein notwendige Brot, oder: das Brot für den gegenwärtig

seienden Tag. Genauer lässt es sich nicht bestimmen. Auf jeden Fall wird deutlich: Es geht um die Gegenwart und es geht um das Notwendige. Nicht um das Brot für die ganze Woche, den ganzen Monat, auch nicht um mehr, als wir heute brauchen.

Für mich liegt darin ein weiser Rat: Lebe heute. Mach dir keine Sorgen um Morgen - das sagt Jesus wenig später sogar ausdrücklich. Wobei wir unterscheiden müssen zwischen Sorge *für* etwas und Sorge *um* etwas: Sorge, wenn du kannst, durchaus *für* Morgen, aber mach dir keine Sorgen *um* Morgen, sondern vertraue Gott – das ist gemeint. Und sei zufrieden, wenn du genug zum Leben hast. Raffe nicht, giere nicht, iss nicht zu viel. Lass dir genügen an dem, was heute da ist und dir guttut.

In der Gegenwart leben, ohne Angst um morgen. Das tut gut und ist eine der ebenso einfachen wie großen Weisheiten Jesu. Ich persönlich habe festgestellt, dass die meisten Sorgen, die ich mir im Leben gemacht habe, unbegründet waren. Ich hatte zwar auch eine Reihe von Problemen, aber selten die, vor denen ich mich gefürchtet habe. Meine Sorgen hätte ich mir meistens sparen können und einfach in der Gegenwart leben in Vertrauen und Dankbarkeit.

Dazu leitet uns dieses kleine Gebet an. Und ich denke, es hat auch noch einen tieferen Sinn. Denn einmal nimmt Jesus Brot in die Hand, teilt es, gibt es seinen Begleitern und sagt: „Das bin ich, das ist mein Leib, nehmt und esst! Und immer, wenn ihr das tut, denkt dabei an mich.“ *Immer, wenn ihr das tut*, sagt er. Das heißt entweder: immer wenn ihr das Abendmahl feiert, oder auch: immer wenn ihr Brot

esst. Tatsächlich wird beides im Neuen Testament mit derselben Formulierung bezeichnet, nämlich wörtlich als „Brot brechen“. Es bedeutet sowohl essen als auch Abendmahl feiern.

Warum nicht ab und zu, wenn wir Brot essen, ein Stück davon nehmen und mit Gebet bewusst zur Erinnerung an Jesus essen und ihn bitten, uns darin zu begegnen und zu stärken? So kann das Essen zu einer geistlichen Erfahrung werden.

Dies und wahrscheinlich noch viel mehr liegt in diesem kleinen Gebet, diesen fünf Wörtern: „Unser tägliches Brot gib uns heute.“ Lasst uns immer mehr davon entdecken und seinen Segen erfahren.